

mal auf Tuts Schoß saß. Wenn wir allein waren, durfte ich ihn immer Tut nennen. Also der Hohepriester kam, wie immer, unangemeldet herein. Hu, machte der Mensch ein Gesicht, als er mich so tête-à-tête sah! Sie glauben gar nicht, was so ein Hohepriester für Augen machen kann. Ich bin überzeugt, nur dafür bekamen sie die hohen Gehälter. Also Tut war sehr verlegen, und ich machte natürlich, daß ich hinaus kam. Aber an der Tür drehte ich mich noch einmal um und steckte dem Priester die Zunge heraus. Sehen Sie, das hätte ich nicht tun sollen. Aus Wut darüber verfluchte er mich, einige tausend Jahre als Wunschgeist auf der Erde umherzuirren, und Sie können mir glauben, das ist keine Kleinigkeit. Sie haben keine Ahnung, was die Menschen sich alles zusammenwünschen. Na, man bekommt ja mit der Zeit Routine, und sehr oft gelingt es mir, mich um den Wunsch herumzudrücken, wie zum Beispiel bei Ihnen heute nacht. Sie sind mir deswegen doch nicht mehr böse?“ fragte sie lächelnd, indem sie sich mit ihren nachtschwarzen Augen dicht über mich beugte.

Also ich war ganz und gar nicht böse.

Dann fuhr sie fort: „Na ja, die Wünsche überhaupt! Wenn's nur Goldgruben, eine reiche Erbschaft oder so was ist, das ist ja leicht arrangiert, und dann ist der Fall ein für allemal erledigt. Aber da wünschen sich manche langes Leben und Gesundheit, da heißt's denn aufpassen, daß die nicht irgendwo zu Schaden kommen, daß sie sich nicht überessen, erkälten oder sonstige Dummheiten machen. Ich sage Ihnen, Tag und Nacht muß ich aufpassen. Schließlich ist man doch kein Mädchen für alles. Dann kommt auch mal einer daher, der wünscht, daß seine Papiere steigen möchten. Herrschaften! Tag und Nacht muß ich Kurszettel studieren, daß der nur ja seine gute Dividende bekommt! Es ist wirklich nicht leicht, und trotzdem bin ich noch immer froh, wenn ich von einem Manne gerufen werde; denn gelangt der Skarabäus mal in die Hände einer Frau, gibt's immer etwas Unangenehmes. Ich habe in meiner dreitausendjährigen Praxis die Erfahrung gemacht, daß eine Frau nicht fähig ist, klipp und klar zu sagen, was sie sich wünscht, wenn ihr ganz plötzlich und unerwartet die Erfüllung eines solchen Wunsches in greifbare Nähe gerückt wird. Wenigstens kann sie das nicht so aus dem Handgelenk, wie es ja bei mir sein muß. Meistens haben sie es mit der Liebe. Wenn so eine verliebte Frau sich wünscht, das Herz des Angebeteten möge sich ihr zuwenden, dann gibt's Arbeit, das können Sie mir glauben. Die schlimmste

und unangenehmste Arbeit hatte ich so um das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts herum. Da war dieser Unglückskäfer irgendwo in den Besitz der Familie Borgia gekommen. Na, das war was für die Leute. Wenn irgendeiner irgendeinem im Wege stand, mußte der Skarabäus heran. Oh, du gerechter Râ, schmutzige Arbeit, sag' ich Ihnen! Einer hat ihn denn schließlich irgendwie mit ins Grab genommen, und das war gut, denn einige Jahrhunderte hatte ich Ruhe. Wie er wieder zum Vorschein gekommen ist, mögen die Götter wissen. Es hätte nur noch gefehlt, daß er in die Hände Napoleons geraten wäre, dann hätte ich bestimmt noch Feldmarschall spielen müssen, um ihm seine Schlachten zu gewinnen und ihn schließlich noch von St. Helena . . . Warum starren Sie denn so auf meine Beine?“ rief sie plötzlich unwillig. „Gibt's da was zu sehen?“ „Entschuldigen Sie nur“, sagte ich, „es scheint mir doch, als ob Ihr linkes Bein . . . es mag aber auch sein, daß das eigentümliche Licht daran schuld ist“, schloß ich verlegen. „Ach du Schreck!“ lachte sie und errötete sehr niedlich dabei. „Ich habe gar nicht auf die Zeit geachtet. Ich dematerialisiere nämlich schon“, und ihre Verwirrung war wirklich reizend anzusehen. „Beim linken Bein fängt es immer an, müssen Sie wissen“, und sie versteckte das schon etwas neblig werdende, so gut es ging. Ich drückte ihr mein Bedauern aus und fragte, wie lange sie denn Urlaub habe. „Von zwölf bis eins, das ist überall so“, erklärte sie, „die Geisterstunde ist international, auch nehmen die Mächte, die darüber zu sagen haben, es mit der Zeit, wie Sie sehen, sehr genau. Als ob es wirklich auf einige Minuten ankäme. Es hilft aber nichts“, meinte sie lachend, „ich muß jetzt machen, daß ich fortkomme. Es hat mir aber wohlgetan, mich mal ordentlich aussprechen zu können, auch haben Sie sehr artig zugehört, das war wirklich sehr, sehr nett von Ihnen. Dürfte ich Sie jetzt bitten, sich mit dem Gesicht der Wand zuzudrehen, bis ich Ihnen Bescheid sage?“ Das tat ich denn auch, aber der Bescheid kam nicht. Vielleicht habe ich ihn auch nicht gehört; denn als ich wieder aufwachte, war's heller Morgen. Hatte ich geträumt? Wer weiß? Es war da nichts, woran oder womit ich hätte feststellen können, ob Traum oder Erlebnis. Der Skarabäus lag noch auf dem Tisch. Ich drehte ihm also den Kopf wieder zurecht und nahm mir fest vor, ihn gut aufzubewahren, damit wenigstens zu meinen Lebzeiten dem niedlichen Kammerzöfchen Tut-anch-Amons keine lästigen Wünsche mehr vorgetragen werden konnten.